
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59563

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

André GUESLIN (Hg.), *Michelin, les hommes du pneu. Les ouvriers Michelin, à Clermont-Ferrand, de 1889 à 1940*, Paris (Les Editions de l'Atelier/Editions Ouvrières) 1993, 269 S. (Collection de Mouvement Social).

Der vorliegende Band zur Geschichte der Firma Michelin und ihrer Arbeiterschaft vereinigt Beiträge einer interdisziplinären Forschergruppe, bestehend aus Lionel DUMOND, Christian LAMY, Pierre MAZATAUD und dem Herausgeber. Die Autoren nähern sich dem Thema unter vier verschiedenen Gesichtspunkten: Während DUMOND die technische und ökonomische Entwicklung der Firma nachzeichnet, wendet sich GUESLIN dem sozialen System zu, das Michelin unter paternalistischen Vorzeichen für seine Arbeiter aufbaute. MAZATAUD beschäftigt sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen industriellen Produktionserfordernissen und ländlich geprägten Verhaltensdispositionen. LAMY schließlich wertet Aufzeichnungen der Unternehmer Michelin und mündliche Zeugnisse der Arbeiter aus.

Obwohl die Firmenarchive verschlossen blieben, ist es den Autoren gelungen, eine sozialhistorische Studie auf der Grundlage zugänglichen Materials wie Firmenveröffentlichungen, Dokumente öffentlicher Archive, Zeitungen und persönlichen Berichten zu verfassen, in deren Mittelpunkt die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Michelin in ihrem Stammwerk in Clermont-Ferrand stehen. Die zentrale These des Buches geht von der pragmatischen Zielsetzung der paternalistischen Firmenpolitik aus: die Gewährleistung einer störungsfreien Produktion auf technisch hohem Niveau mit einer aus ländlichen Regionen stammenden Arbeiterschaft ohne industrielle Tradition.

Das von DUMOND zusammengestellte Hintergrundwissen vermittelt einen Einblick in die technologische Geschichte der Reifenproduktion: vom schnell auswechselbaren Fahrradreifen bis hin zum Autoreifen verschiedenster Ausprägung. Gleichzeitig zeichnet er die Expansion eines Großunternehmens nach, das Tochterfirmen in Europa, Nord- und Südamerika gründete und den heimischen Markt durch gute Beziehungen zur französischen Automobilindustrie dominierte. Auswirkungen von Konjunkturkrisen, die Folgen der Rationalisierungen und Produktionsumstellungen der 1920er Jahre werden ebenfalls auf ihre Konsequenzen für die Firmenpolitik beleuchtet.

Im zweiten Teil befaßt sich GUESLIN mit den verschiedenen Formen betrieblicher Sozialpolitik bei Michelin, der spezifischen Arbeitsorganisation und Entlohnung sowie mit der Verlagerung der Kräfteverhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern im Zuge der Streikbewegungen Mitte der 1930er Jahre. Wie viele andere paternalistische Modelle wurde das »System Michelin« von großen Teilen der Arbeiterschaft angenommen. Es umfaßte sowohl ein ausgeklügeltes Regelwerk von Bestrafungen und Belohnungen, Gewinnbeteiligungen und Prämien als auch eine ungewöhnliche Bandbreite sozialer Einrichtungen. Mit dem Bau firmeneigener Wohnungssiedlungen, der Einrichtung von Schulen, der Durchführung von Hauswirtschaftskursen für junge Arbeiterinnen und der Förderung sportlicher und sonstiger Freizeitaktivitäten umfaßten diese praktisch alle Lebensbereiche der Michelinarbeiter und -arbeiterinnen und ihrer Kinder.

GUESLIN kommt bei der Untersuchung von Zielsetzung und Effizienz des Systems zu dem Schluß, daß es einer vorwiegend pragmatischen Konzeption unterlag, nämlich der Produktionsförderung, und daß alle anderen Ziele, wie die moralische Einwirkung auf die Arbeiterschaft im Sinne philosophischer und religiöser Überzeugungen, die Wahrung der betrieblichen Unabhängigkeit gegenüber Ansprüchen des Wohlfahrtsstaates, von untergeordneter Bedeutung waren. Eine protoindustrielle, d. h. von ländlicher Tradition geprägte Arbeiterschaft galt es zu disziplinieren und an den geregelten Arbeitsablauf in einem industriellen Großbetrieb zu gewöhnen. Die Isolation der einzelnen Arbeiter gegenüber der Firmenleitung wurde erst mit Einführung der kollektiven Arbeitsverträge unter der Volksfrontregierung aufgelöst.

Mit den Beiträgen von MAZATAUD und LAMY rückt dann die Lebens- und Erfahrungswelt der Arbeiter in den Vordergrund. MAZATAUD erhält durch die Auswertung von Volkszählungslisten der Jahrgänge 1911, 1921 und 1936 Aussagen über ihre Herkunft, ihr Ansiedlungs-

verhalten in Clermont-Ferrand und die Größe ihrer Familien. Er weist darauf hin, daß die Krise im Weinbau Ende des 19. Jh. dazu führte, daß die Familien ihrer Sicherungsfunktion immer weniger nachkommen konnten, die sukzessive von der Firma Michelin übernommen bzw. angeboten wurde.

Im letzten Beitrag folgert LAMY nach Auswertung qualitativer Quellen, daß das Arbeitergedächtnis einengende bzw. unterdrückende Aspekte des Systems verklärt: Die Realität häufiger Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten und Massenentlassungen fallen der Verdrängung zum Opfer. Den Grund für diese Erinnerungslücken sieht er in einer verbreiteten Idealisierung Edouard Michelins, der nicht nur als Chef, sondern auch als bescheidener Mensch und Familienvater, als Vorbild in der Lebensführung, wahrgenommen wurde. Dennoch entwickelte sich in den Siedlungen der Firma Michelin ein Solidaritätsgefühl, gespeist durch die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Welt mit ähnlichen Lebensbedingungen.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um den geglückten Versuch, ein und denselben Gegenstand aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, sich ihm mit unterschiedlichen Methoden zu nähern und gleichzeitig einer übergeordneten Fragestellung nachzugehen. Trotz einiger, wohl auch nicht zu vermeidender Wiederholungen wirkt das Buch inhaltlich geschlossen. Sicherlich hätte mit Hilfe der Firmenunterlagen vieles deutlicher herausgearbeitet werden können. Den Autoren ist es jedoch hoch anzurechnen, daß sie sich trotz dieses Mankos – auf der Grundlage des verfügbaren Materials – an die Arbeit gemacht haben. Das Buch zeigt, daß ein solcher Versuch durchaus lohnend und erfolgreich sein kann.

Karen SCHNIEDEWIND, Bremen

Christa BERG (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. IV: 1870–1918, Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, München (Beck) 1991, VI–584 p.

Ce quatrième tome d'une histoire de l'éducation allemande dont la valeur de référence est maintenant bien connue se signale par des qualités analogues à celles qui ont fait la réputation des volumes déjà parus de la série: appareil critique et bibliographique important après chaque chapitre, complété en annexe par une bibliographie générale et trois index des noms, des matières et des lieux ainsi que par la liste des tableaux, organigrammes et autres relevés statistiques contenus dans l'ouvrage¹. L'organisation de celui-ci est fidèle à la ligne retenue pour l'ensemble des volumes: il va du général au particulier, des problèmes sociaux posés par cette période où le pays a connu une modernisation et une croissance sans précédents aux questions éducatives proprement dites, pour ouvrir à la fin le débat sur la militarisation de la société allemande et son glissement dans la guerre. C'est qu'en effet ce «manuel» ne se contente pas de fournir des informations techniques riches et précises, il ne cesse de mettre en perspective et de nourrir les réflexions. On est impressionné ici encore par son caractère synthétique et complet. Il inscrit l'histoire de l'éducation dans l'histoire des mentalités, l'histoire sociale, économique, culturelle, l'histoire des médias, des sciences et des techniques. Les premiers chapitres soulignent les mutations parfois douloureuses entraînées par la modernisation notamment dans les «milieux de vie», la famille, les groupes sociaux. Puis vient l'étude de réformisme pédagogique et des adaptations institutionnelles, scolaires et universitaires, qui tentent de mettre en œuvre les changements exigés par ces évolutions. On est frappé par la modernité des problèmes qui se sont posés à l'Allemagne d'il y a un siècle: rapports entre la formation générale, dans la lignée de l'éducation humaniste traditionnelle, et une formation plus technique ou professionnelle qui doit se diversifier de plus en plus, prise en compte par une pédagogie nouvelle, «non autoritaire» (ou moins autoritaire) des besoins et des qualités spécifiques de la jeunesse, développement du travail social et de la formation continue

1 Voir aussi FRANZIA 19/3 (1992) p. 271–272.